

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzelle 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 26.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezugs Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgeld und Zustellg. 80 Rpf. Beleggeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Postamt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 27. Juli 1939

Nr. 173

Bombenanschlag in London fordert Toten

Verheerende Wirkung der Explosion in einem Bahnhof / Große Verwüstungen / Ungeheurer Tumult

London, 26. Juli. Auf dem Londoner Bahnhof Kings Cross wurde am Mittwoch wieder ein Bombenanschlag verübt. In dem Gepäckaufbewahrungsraum, in dem die Explosion erfolgte, wurde erheblicher Schaden angerichtet. Insgesamt 16 Personen sind verletzt worden; ein Schwerverletzter, dem beide Beine abgerissen worden waren, ist im Krankenhaus gestorben.

Der Zustand zweier schwerverletzten Schalterbeamten ist ernst. Die Mehrzahl der anderen Verletzten konnte nach Anlegung von Verbänden wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Noch während der ärztlichen Behandlung wurden aber die Verwundeten von Beamten von Scotland Yard verhört. Ein Zeuge sagte aus, daß sich die Explosion wenige Minuten vor der Ankunft eines Zuges ereignet habe und daß einzelne Trümmer zehn Meter hoch geschleudert worden seien. Der Tatort bietet ein Bild größter Verwüstung. Der ganze Boden des Gepäckraumes ist mit Trümmern übersät. Sämtliche Regale wurden zerstört und die Schalter- und Fensterrahmen aus den Wänden herausgerissen. Die Trümmer werden von Scotland Yard auf das genaueste untersucht, jedoch hat man bisher noch nicht feststellen können, ob die Bombe sich in einem Gepäckstück befand, das zur Aufbewahrung abgegeben worden war.

Die Wirkung der Explosion beschränkte sich nicht nur auf den Schalteraum. Zwei Autodrohsen, die vor dem Bahnhofseingang standen, wurden gleichfalls schwer beschädigt und ihre Insassen verletzt. Selbst angrenzende Läden wurden in Mitleidenhaft gezogen. Der Anschlag hat unter der Bevölkerung einen ungeheuren Tumult hervorgerufen. In kurzer Zeit hatte sich vor dem Bahnhof eine große Menge angesammelt, die sich bald selber in die Haare geriet. Die Polizei sah sich schließlich gezwungen, den Zugang zum Bahnhof völlig abzusperren und die Menge auseinanderzutreiben.

Die Serie der Bombenanschläge, die sich nun seit Monaten in London und verschiedenen größeren Provinzstädten fortgesetzt ereignet haben, hat bereits vor Wochen in Manchester ein Todesopfer gefordert, wo ein Fußgänger frühmorgens von einer Bombe zerrissen worden war. Noch vor vier Wochen wurden 17 Personen bei schweren Explosionen, die sich gleichzeitig auf belebten Plätzen Londons ereigneten, verletzt.

Opfer ihres eigenen Terrors

Britisches Blut im Dienste Judas

London, 26. Juli. Im Unterhaus gab Kolonialminister Macdonald bekannt, daß die britische Armee und Luftwaffe in den letzten sieben Jahren in Palästina 133 Tote und 377 Verwundete zu beklagen gehabt habe. In derselben Zeit seien 28 britische Beamte, einschließlich Polizeibeamte, getötet und 79 verwundet worden. Der Regierungsliberale Lambert erklärte dazu, daß England schwere Opfer an Menschenleben gebracht habe, um die Juden in Palästina anzusiedeln.

Keine Antwort ist auch eine Antwort!

London, 26. Juli. Im Unterhaus kamen am Mittwoch die King-Hall-Briefe zur Erörterung. Auf die Frage des Liberalen Mander, ob die Regierung etwas gegen diese Briefe einzuwenden habe, erfolgte keine Antwort.

Londons Furcht vor der Wahrheit

Managenesim Besuche in Palästina-Dörfern
Haifa, 26. Juli. Die furchtbaren Greuel-taten des englischen Militärs in Palästina haben einen so unverdächtigen Beobachter, wie den anglikanischen Bischof von Jerusalem schwer beunruhigt. Um die ihm übermittelten Berichte selbst nachzuprüfen, begab er sich vor einiger Zeit in das von britischen Soldaten „durchsuchte“ Dorf Ruf

Jaffa. Die Feststellungen, die er dort machte, waren so erschütternd, daß er sofort den englischen Militärkommandanten aufsuchte und mit ihm eine äußerst scharfe Auseinandersetzung hatte. Sie endete damit, daß er in nicht gerade höflicher aber bestimmter Form hinausgeworfen wurde. Trotzdem reichte er ein neues Gesuch ein, die Dörfer Haifa und Beit Nima besuchen zu dürfen. Dort spielten sich bekanntlich während wochenlanger Militäraktionen so unglückliche Vorgänge ab, daß die verschiedensten Seiten Protestschritte unternah-

men. Das Gesuch des anglikanischen Bischofs wurde ohne weitere Begründung abgelehnt.

In arabischen Kreisen herrscht hierüber große Empörung. Man verweist dabei auf die Erklärungen des englischen Kolonialministers im Unterhaus, der alle Meldungen über die Greuelthaten des englischen Militärs als unwahr bezeichnete, und man fragt mit Recht, warum denn die britische Regierung nicht mit der Entsendung einer neutralen Kommission einverstanden sei, die diese Meldungen an Ort und Stelle auf ihre Richtigkeit nachprüfen könnte.

Die Polen zu unsichere Kantonisten

England hängt den Brotkorb höher / Oberst Koc von England abgereist

Eigenbericht der NS-Presse

og. London, 27. Juli. Die englisch-polnischen Anleihe-Verhandlungen scheinen in eine Sackgasse geraten zu sein, die allen Beteiligten erhebliche Kopfschmerzen bereitet. Die vom britischen Schatzkanzler bekanntgegebene Summe von 8,5 Millionen Pfund, von denen Frankreich 3,5 Millionen beisteuern soll, wird in der Londoner Presse als Maximum bezeichnet und hinzugefügt, daß England seinen osteuropäischen Einkreisungsstrategen keine weiteren Gelder mehr zur Verfügung stellen könne. Der polnische Verhandlungsführer Oberst Koc hat daher am Mittwoch London verlassen.

In Warschau herrscht über dieses Fiasko eine maßlose Enttäuschung. Aufgeputzt durch die britische „Garantie“, verheißt durch britische Einkreisungen hatten die Polen ein über ihre Kräfte gehendes Maulheldentum an den Tag gelegt und sich in riesige Anstöße gestürzt, die — wie man glaubte — „selbstverständlich“ das schuldige England bezahlen sollte. Mindestens 40 Millionen Pfund hoffte man als Blutgeld für die Einkreisungsdienste zu erhalten, um damit die unfruchtigen Kistungen, die ruhmlose Mobilisierung usw. zu bestreiten und außerdem als Ersatz für die von den mittrauischen polnischen Bauern und Arbeitern geharnschten Silberstücke eine Golddeckung für den Flotz zu gewinnen, die eine Erhöhung des Notenumlaufs ermöglicht hätte. Nun aber hat London die Goldauszahlung einer Baranleihe rundweg abgelehnt und damit auch die letzten Träume der Polen bitter enttäuscht, die überdies ihre Waffentäufel im Ausland nur zu von England vorgeschriebenen Bedingungen tätigen dürfen. „Zweifellos ein schwerer Schlag für die Polen“, meldet Reuter aus Warschau.

In England scheint man sich andererseits über die Tragweite des Entschlusses Sir John Simons durchaus klar zu sein. Die Einkreiser sind bestürzt und befürchten das Schlimmste. Um die „Garantie“ am Leben zu erhalten, müsse man den Polen unbedingt weitere Dienste leisten, klagt z. B. der „Daily Express“. Nichts kennzeichnet aber mehr den Charakter John Bulls, als die gerade hier besonders deutlich in Erscheinung tretende Wechselwirkung zwischen Politik und Geschäft. Offenbar schätzt man in englischen Finanzkreisen die Polen als reichlich unsichere Kantonisten ein und hält es nicht für ratsam, in dieses zweifelhafte Unternehmen noch mehr Geld zu stecken und dessen Verlust zu riskieren. Die verantwortliche Stelle, bei der politische und kapitalistische Interessen zusammenlaufen, beschloß daher, den Brotkorb höher zu hängen und Warschau lediglich mit 8,5 Millionen abzuspeisen.

Zweifellos spielt dabei jedoch nicht zuletzt die Erwägung mit, daß es für England zweckmäßig sein könnte, sich vor einem etwaigen Abschluß mit Moskau, der nur mit Hilfe von Generalkäblern forciert werden soll, nicht allzu sehr zu veranlassen. Und schließlich verdient auch der Warnruf der „Times“ Beachtung, die besorgt feststellte, daß der englische Staatshaushalt bereits um eine halbe Milliarde Pfund — rund sechs Milliarden Mark — überschritten sei und die Gefahr einer Inflation drohe.

In diplomatischen Kreisen Warschaws vermutet man übrigens, daß der Mißerfolg der Anleiheverhandlungen auch in einem direkten Zusammenhang mit dem Eindringen in die diplomatischen Kreise von General Zonkide bei seinem Besuch in Polen von der polnischen Wehrmacht empfangen habe.

Neue Notverordnungen in Frankreich

Gewaltige Fehlbeträge im Haushalt müssen gedeckt werden

Eigenbericht der NS-Presse

Paris, 27. Juli. Der französische Ministerrat wird heute zusammentreten, um eine große Anzahl — man spricht von etwa 50 — neuer Notverordnungen zu beschließen. Am Freitag soll dann Staatspräsident Lebrun in einer weiteren Sitzung die neuen Dekrete unterzeichnen. Diese neuen Maßnahmen erstrecken sich auf das Gebiet der Staatsfinanzen, der Bevölkerungspolitik und der Kammermandate. Was die Frage der Verlängerung der Kammermandate angeht, so geht Daladier darauf aus, die Gültigkeit der Mandate entweder auf unbestimmte Zeit oder generell auf sechs Jahre zu verlängern. Begünstigt wird diese Absicht damit, daß Neuwahlen und Wahlkämpfe angesichts der bedrohlichen außenpolitischen Lage heute auf keinen Fall tragbar wären.

Mit der Dekretierung des Familiencodes kann Ende der Woche gerechnet werden. Das neue Gesetz wird erst am 1. Januar 1940 in Kraft treten und damit die zahlreichen na ch

deutschem Vorbild geschaffenen Einrichtungen, wie z. B. Ehestands-darlehen, Kinderzulage, Kinderprämien, Schwangerschaftsbeihilfen, Familienschutz, Kampf gegen Empfangnisverhütung, Abtragung und Kaufgüternutzungsbrauch. Die Kosten dieser Maßnahmen sind natürlich recht erheblich, man rechnet mit einer Milliarde Franken, die durch Junggesellensteuer und die Besteuerung kinderloser Ehepaare aufgebracht werden sollen.

Weitere Dekrete betreffen Maßnahmen zur Beseitigung des gewaltigen Fehlbetrages im Haushalt von 1939 und zur Reorganisation des Getreideamtes, das ein Defizit von 2,8 Milliarden Franken aufweist. Die hierzu notwendigen Beiträge sollen durch eine Heraufsetzung des Konsumentenpreises des Getreides und eine Herabsetzung des Erzeugerpreises aufgebracht werden. Diese Ausichten haben zu einer lebhaften Protestkampagne der Linksparteien geführt, die auf diese Weise auch die Bauern zu sich herüber-zuziehen beabsichtigen.

Billiges Versteckspiel

Hinter Englands Danzig-Parole

Wie man von Glück reden kann, einen Engländer zu treffen, der weiß, wo Danzig geographisch eigentlich richtig liegt, oder gar etwa, daß man zu dieser „freien“ deutschen Stadt nur durch einen polnischen Korridor kommt, so gibt es auch keinen der Beamten im Foreign Office zu London, der ernsthaft der Meinung wäre, daß England Danzigs wegen Krieg führen müßte. Danzig ist für die englische Propaganda nur ein Vorwand und eine Lärmende Parole, hinter der die Kriegspartei der Insel sich glaubt verstecken zu können, um die wirklichen britischen Ziele zu verbergen. Aber diese Propaganda ist dabei zu stümperhaft, um von uns, die wir im Weltkrieg eine gute Lehre durchgemacht haben, nicht mit Leichtigkeit durchschaut werden zu können.

Mit dem Geschwätz vor den „ehrenwerten“ und „sehr ehrenwerten“ Parlamentsbänken ging es an, daß Danzig gar keine deutsche Stadt sei, jedenfalls heute nicht mehr. Als die Kundgebungen der deutschen Danziger, insbesondere während des Besuchs des Reichsministers Dr. Goebbels, aber auch sonst jeden beliebigen Tag, diesen blühenden Unsinn ad absurdum führten, war Danzig in den Reden der Briten vom Premier abwärts plötzlich doch wieder deutsch, aber dennoch für Polen unentbehrlich als Hafen und Zugang zum Meer. Als an Hand von Zahlen der Gegenbeweis geführt wurde und die britischen Matrosen britischer Frachtdampfer mit für den polnischen Einkreisungsplan bestimmten Waffen an Bord selbst feststellten, daß Obingen sich als Zugang zur See, insbesondere für Kriegsgewinnlergeschäfte, allein auch ausgezeichnet eignet, nachdem obendrein noch der sonst gar nicht so deutschfreundliche „Manchester Guardian“ am 6. Juli erklärte, daß „wenn die Danziger den Wunsch aussprechen, mit Deutschland wieder vereinigt zu werden, so ist ein Krieg dagegen moralisch nicht zu verteidigen“, war auf einmal die Stadt Danzig nicht mehr Streitobjekt „an sich“, wegen deren man am Kreml Fußfalle zu machen sich gezwungen fühlte, sondern eben das, was allein noch übrigblieb, die „Methode“, mit der nun ein inzwischen seit Jahren längst auch in London erkanntes Unrecht wieder ausgelöscht werden sollte.

Diese Methode habe sich schon bei der, wenn auch von Prag gewünschten, Errichtung eines Protektorats als angeblich „unhaltbar“ erwiesen und müßte durch andere von den Engländern patentierte Mittel ersetzt werden. Daß während der Lösung der scheinbaren Frage gerade ihr heutiger Busenfreund Polen sich als besonders eifrig und bedenkenlos Kuchnießer betätigt hat und dank dieser „unhaltbaren Methode“ sich Zuwachs geholt hat, stört den Engländer selber dabei nicht, weil er gar nicht merkt, daß sein Versteckspiel um Danzig sich dabei wieder einmal peinlich entlarvt hat. Das allerdings hat der sonst so findige Vrieschensreiber King-Hall noch nicht einmal gemerkt, daß brutale Ausbeutung nicht nur England beim Aufbau seines Empire ausgezeichnete Hilfe leistete oder Frankreich nicht abhielt, syrische Gebiete zu verschachern, sondern sogar das „bedrohte Polen“ anzuwenden aus-gezeichnet verstanden hat.

Was übrig bleibt von diesem Versteckspiel hinter Danzig, ist die Suche des Foreign Office und der britischen Propaganda nach einer harmlosen Ueberschrift nach der betriebenen Einkreisung und der versuchten Vorwegnahme einer Kriegsschuld, die wieder einmal demjenigen in die Schuhe geschoben werden soll, der den Krieg gar nicht will. Einkreisung möchte man nicht gern beim Namen nennen, nachdem man vom Führer in Kassel und dann in Wilhelmshafen gesagt bekam, wie das nationalsozialistische Deutschland, das „keine Bethmann-Sollweigs mehr kennt“, darauf zu antworten gedenkt. Und was Kriegsschuld für eine ausgezeichnete Propagandaformel ist, das weiß England aus den letzten 20 Jahren sehr genau.

Wir aber wissen das auch, die wir darunter leiden mußten und haben aus dem Krieg und seinen Folgen vor allem eines gelernt: daß die Schuld am Kriege hinterher doch immer nur hat, wer einen Krieg verliert. Wer aber den von England heute vorbereiteten Krieg gewinnt, steht noch nicht so fest, wie man es in England mit Aufbietung aller Kräfte prokla-

miert, trotz der kramphastigen Verträge, britische Bomber auf Tournee um die Einkreisungsfronten zu schicken und mit „Probeflügen“ demonstrieren zu wollen, was deutsche Flugzeuge seit Jahr und Tag auf dem Atlantik mit friedlichen Zielen bewiesen haben.

Um Danzig gehts gar nicht. Das steht längst fest. Das weiß besonders Mr. Strang in Moskau, der damit in den Kreml gar nicht kommen darf. Es geht um Parolen für eine anscheinend schwere Geburt, deren Kind man nicht beim Namen zu nennen wagt: Einkreisung! Sie mit Danzig zu tarnen ist allerdings so jandenscheinig, daß selbst der „Liebe englische Vester“, der dafür schwere Steuern zahlen muß, daran längst nicht mehr glaubt, wenn er überhaupt jemals begriffen haben sollte, daß es „logisch“ sei, sich in der Nordsee mit deutschen Kriegsschiffen zu schießen, um Polen zu Hilfe zu kommen. Aber wer versteht schon demokratische Politik?

Polen stiehlt fremdes Eigentum

5000 Morgen deutscher Besitz enteignet

Eigenbericht der NS-Presse

rp. Warschau, 27. Juli. In Hohensalza wurden durch das polnische Landwirtschaftsministerium 5000 Morgen Land enteignet, die einer reichsdeutschen Familie gehören. Der Boden wird aufgeteilt und auf die 50 Morgen großen Restgüter werden polnische Siedler verpflanzt. — Die katholische Aktion in Bromberg fordert die Enteignung der deutschen evangelischen Kirchen in Bromberg, weil angeblich die acht katholischen Kirchen nicht ausreichen für die 100 000 Polen in Bromberg und seiner Umgebung. — In dem Elektrizitätswerk von Godz wurde den letzten acht volksdeutschen Beamten ihre Entlassung mitgeteilt.

Nach einer Meldung des „Dziennik Bydgoski“ wurde wieder eine Anzahl Volksdeutscher unter dem Vorwurf der „Beleidigung des polnischen Volkes“ verhaftet.

Helgoland fällt an England

Das sind Polens „Friedensbedingungen“

Eigenbericht der NS-Presse

rp. Warschau, 27. Juli. Die Warschauer Zeitung „Kurjer Warszawski“ hat einen neuen Beitrag zur Chronik des polnischen Großwahns mit einer Aufzählung der Friedensbedingungen geliefert, die Deutschland nach einem neuen Weltkriege auferlegt werden sollen. Als Quelle dieser Informationen wird schamhaft ein Engländer vorgeführt, der diese Neußerungen in seinem Klub getan haben soll. Nach der Mitteilung des Blattes würden die „Friedensbedingungen“ wie folgt aussehen: 1. Helgoland fällt an England, 2. Der Kaiser-Wilhelm-Kanal wird vom Reich abgetrennt und dem Welthandel zur Benutzung übergeben, der dort eine internationale Polizei aufstellt, 3. Bayern und Oesterreich bilden ein katholisches Königreich, 4. die Tschecho-Slowakei wird wiederhergestellt, 5. Memel wird an Litauen zurückgegeben, 6. Ostpreußen und Danzig erhält Polen, 7. Der Korridor wird bis Kolberg erweitert, 8. Deutsch-Oberösterreich wird Polen angeschlossen, 9. Frankreich erhält die Rheingrenze.

Sotio ist anderer Auffassung

Eine für England peinliche Feststellung

Tokio, 26. Juli. Der Sprecher des Außenamtes erklärte auf die Frage, wie er sich zu Chamberlains Unterhaus-Erklärung zum japanisch-englischen Abkommen stelle, daß diese lediglich Chamberlains Aussage über das Abkommen sei. Auf eine weitere Frage, wie er selbst das Abkommen auffasse, erklärte er: „Es wird bald die Zeit kommen, wo wir dieses Abkommen vollkommen interpretieren werden.“ Befragt, ob das Abkommen entsprechend den Äußerungen der japanischen Presse auf ganz China Anwendung finden werde, erwiderte der Sprecher des Außenamtes, nach dem Text werde das Abkommen sich auf die militärisch besetzten Gebiete Chinas erstrecken.

Anerkennungliche Tatsachen für England

Gewundene Erklärungen Chamberlains und Butlers im Unterhaus

London, 26. Juli. Ministerpräsident Chamberlain gab im Unterhaus auf zwei Anfragen wiederum eine Äußerung zu den englisch-japanischen Verhandlungen ab. Er erklärte, daß die Besprechungen am 24. Juli in Tokio begonnen hätten und daß die bisherigen Unterredungen sich lediglich mit dem Verhandlungsverfahren und der Feststellung von Tatsachen befaßt hätten. Auf irgendwelche weiteren Zwischenfragen ließ Chamberlain sich nicht ein.

Im Rahmen der Kleinen Anfragen bestritt Unterstaatssekretär Butler, daß England die Rechte Japans in China anerkannt habe, und daß alle weiteren Verhandlungen zwischen England und Japan auf der Grundlage der Anerkennung geführt würden, daß ein großer Teil Chinas von Japan erobert sei und jetzt unter dessen Herrschaft stehe. Der Labour-Abgeordnete Maclean gab sich mit dieser Antwort nicht zufrieden; er fragte, wie es möglich sei, daß Verhandlungen

Das wahre Gesicht Großbritanniens

Hunger und Verzweiflung in den englischen Kolonien

London, 26. Juli. Nach dreijähriger Arbeit hat der von der britischen Regierung eingesetzte Wirtschaftsberatungs-Ausschuß einen Bericht über die Ernährungsverhältnisse in den britischen Kolonien veröffentlicht. Der Untersuchungsausschuß, der die Verhältnisse von 55 Millionen Menschen in 48 verschiedenen Kolonialgebieten des britischen Weltreiches seit April 1936 unter dem Vorstand des Earl de la Warr geprüft hat, ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die meisten der 55 Millionen Einwohner des britischen Kolonialreiches halb hungrig sind, nicht genügend bezahlt sind, um sich ausreichend ernähren zu können, viele niemals Milch, Butter und Eier gesehen hatten, die Kleinkinder mit Reiswasser und Tee großgezogen wurden und daß Krankheiten und Armut weit verbreitet seien. Wir kennen, so fügt der „Daily Herald“ in Fettdruck hinzu, nur einen Kommentar: Schande!

In jedem Teil des Kolonialreiches, so heißt es in dem Bericht des Untersuchungsausschusses weiter, sei das Einkommen eines sehr großen Teils der Bevölkerung unter dem notwendigen Ernährungsminimum gehalten. Die in den eigenen

Gebieten erzeugten Lebensmittel seien sehr oft unzureichend für die Ernährung. Die Unterernährung in den Städten sei natürlich noch schlimmer als in den Landgebieten. Aus einem Bericht aus Barbados gehe hervor, daß die Löhne der Eltern meist nur zur Ernährung der Familie bis Mittwoch reichten. Donnerstags und Freitags müßten die Kinder hungrig in die Schule gehen. Ähnliche Beschreibungen gibt der Bericht über andere Kolonien.

„Daily Mail“ schreibt, niemand könne sich stolz fühlen über das englische Kolonialreich, solange derartige Zustände herrschten. Der ganze Bericht sei ein düsteres Bild von Unterernährung, Armut, Unwissenheit und Krankheit und er müsse das Gewissen des britischen Volkes wachrufen. „Daily Express“ schreibt, die Engländer sollten ihre Augen niederschlagen und sich schämen über den Hunger und die Krankheit in britischen Gebieten. Das sei also das englische Empire. Die Regierung habe zwar Polen und Griechenland Garantien gegeben, nun müsse man aber auch alles daran setzen, damit zum Beispiel Barbados gegen von Hunger und Gambia gegen die Armut garantiert werden.

Ausweg aus der Moskauer Sackgasse?

Entsendung einer britischen Militärmission zu Generalstabsbesprechungen

London, 26. Juli. Offenichtlich auf einen Wink von Paris hin wollen mehrere Londoner Blätter den Stand der Moskauer Verhandlungen optimistisch beurteilen können. Alle rechnen damit, daß die britische Regierung jetzt wiederum einer sowjetrussischen Forderung gegenüber nachgegeben habe, nämlich der, daß Generalstabsbesprechungen abgehalten werden sollen. Die Blätter kündigen bereits als feststehende Tatsache an, daß in Kürze eine Militärmission nach Moskau fahren werde. Die Sensationsblätter „Daily Mail“ und „Daily Express“ gehen sogar so weit, daß sie in großer Aufmachung einen „erfolgreichen Abschluß“ in Moskau jetzt ankündigen zu können glauben.

Wie der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt, werde der britische Botschafter neue Anweisungen erhalten und dann werde das ganze Problem wahrscheinlich von einem „anderen Gesichtswinkel aus“ in Angriff genommen werden. Der beabsichtigte Pakt würde dann aus zwei Teilen bestehen, einem politischen und einem militärischen. Bisher habe man sich hauptsächlich mit dem politischen Teil befaßt, da aber „einige Punkte“ noch offen stünden, habe man jetzt angeregt, daß in Kürze militärische Besprechungen ausgenommen werden sollen. Folge man englischerseits dem Beispiel mit Polen und der Türkei, dann würde eine sehr starke britische Mission unter Führung eines hohen Offiziers, dem auch ein Vertreter der Flotte beigeordnet werde, nach Moskau gehen, wenn dies auch noch nicht amtlich mitgeteilt worden sei. General Franks würde der richtige Mann für Moskau sein; gegen seine Wahl spreche allerdings, daß er die britischen Streitkräfte in Murmansk und Archangelsk kommandiert habe.

Nach einer späteren Meldung werden in politischen Kreisen die Mutmaßungen über die Reise einer Militärabordnung nach Moskau und die Möglichkeit eines baldigen Paktabschlusses als verfrüht bezeichnet.

Lakonische Antworten Chamberlains

Ministerpräsident Chamberlain wurde am Mittwoch im Unterhaus vom Labour-Abgeordneten Dalton gefragt, ob man übereingekommen sei, Arme- und Marineoffiziere nach Moskau zu Pakt-

besprechungen zu schicken. Chamberlains Antwort lautete, daß man dem britischen Botschafter am Dienstagabend gewisse Instruktionen gesandt habe, daß er (Chamberlain) aber nicht über die Reaktion unterrichtet sei, die diese Anweisungen ausgelöst hätten. Der liberale Abgeordnete Mander wollte dann wissen, ob die französische Regierung ebenfalls eine Militärmission nach Moskau entsenden wolle. Chamberlain antwortete, daß er nicht namens der französischen Regierung erwidern könne, daß aber die französische und die britische Regierung zusammenarbeiteten.

Heute neue Besprechung Molotow-Seeds

Wie der diplomatische Korrespondent des Reutersbüros erfährt, ist eine neue Besprechung zwischen Molotow und dem britischen Botschafter in Moskau, Seeds, für Donnerstag angelegt worden. Seit vergangenen Samstag hat keine Besprechung mehr stattgefunden.

Duff Cooper überfah Italien

Feststellungen des „Giornale d'Italia“

Rom, 26. Juli. „Giornale d'Italia“ beschäftigt sich mit dem vom Kriegssekretär Duff Cooper verfaßten Artikel im „Express Roman“, der u. a. auch das Eingreifen Italiens in einem Konfliktfälle übergebe. Energetisch stellt demgegenüber das angesehenere römische Blatt fest, daß im Konfliktfälle Italien bereits aktiv an der Seite seines deutschen Verbündeten stehen werde, und wenn die Flugzeuge oder Schiffe Großbritanniens versuchen sollten, durch das Mittelmeer hindurchzukommen, so würden sie in der italienischen Luftwaffe und der italienischen Kriegsmarine ein entsprechendes Hindernis finden. Der Rückzug Englands vor Japan kündige, wie das halbamtliche Blatt abschließend betont, den Beginn der Liquidierung der demokratischen Imperien an, für deren Erhaltung ja eigentlich die gesamte Einkreisungspolitik mit ihren verhängnisvollen Fehlern durchgeführt worden sei.

USA will Japan unter Druck setzen

Scharfe Stellungnahme Hulls gegen Tokio

Washington, 26. Juli. Offenbar um das Unbehagen über Englands Kapitulation vor Japan etwas zu dämpfen, nahm Außenminister Hull scharf gegen Japan Stellung. Er stellte dabei fest, daß Washington Japan für die Verletzungen von Amerikanern oder die Beschädigung ihres Eigentums als Folge der Sperre des Ranton-Flusses für verantwortlich halte. Die amerikanische Regierung erkenne keine Sonderrechte Japans an und werde in China den gleichen Kurs verfolgen, den sie seit Beginn der Feindseligkeiten einhalte. Die amerikanische Regierung bestehe auf ihren Neunmächtevertrag und zahlreichen Sonderverträgen mit China garantierten Rechten. Die „New York Times“ will wissen, daß das Staatsdepartement demnächst neue Schritte unternehmen werde, um Japan klarzumachen, daß die amerikanische Ostasienpolitik unverändert bleibe. Man wolle jedoch die Entschliebung des Außenausschusses des Senats über die Bantenberg-Entschliebung abwarten, in der die Kündigung des amerikanisch-japanischen Handelsvertrages von 1911 gefordert wird. Amerikanischen Erhebungen zufolge bezieht Japan 57 v. H. seiner Einfuhr von Kriegsmaterialien aus den Vereinigten Staaten.

Humanitätsheudelei

Tagesrundblick unserer Berliner Schriftleitung

K. Gr. Berlin, 27. Juli.

Nur mit Schaudern liest man den erschütternden Bericht, den die Regierungskommission zur Prüfung der Ernährungsverhältnisse im britischen Weltreich veröffentlicht. „Ein Mauthaus menschlichen Leidens“ — nennt eine Londoner Zeitung diese formelle und amtliche Veröffentlichung. Doch die humanen Tränen, die der Bericht der Regierungskommission heute den wohlgenährten Herren am Schreibtisch entlockt, nützen den betroffenen Glendsgeliebten herzlich wenig. Die leisen Regungen des britischen Gewissens vertreiben weder den Hunger noch die Krankheiten in den Kolonien. Umfassende Hilfe tut not, doch die Regierung hat vor dringlichere Sorgen. Sie verteilt großzügig an angeblich bedrohte Staaten Garantien und bedenkt diese als Gegenleistung für ihre Hilfestellung mit fetten Anleihen. Die Gelder, die England für die Einkreisungspolitik bisher aufgewendet hat, würden genügen, auf lange Zeit das Elend im Empire zu lindern und menschenwürdige Zustände zu schaffen.

Daselbe England, das sich heuchlerisch über die innerdeutschen Verhältnisse entrüstet und ein großes Lamento um ein Viertelpfund Butter anhebt, läßt in seinem Kolonialreich den Hungertod umgehen. Und man braucht nicht einmal bis nach Betschuana oder Gambia zu gehen. In den Slums von London, in den englischen Hafenstädten trifft man Verhältnisse an, wie wir sie nur aus der schlimmsten Systemzeit kennen. Die englischen Arbeitslosen, die Millionen hungernder Bettler, die unterernährten Bergarbeiter von Südwales, sie alle, deren Notlage in dem Bericht der Regierungskommission keine Erwähnung findet, sind Zeugen wider die ekelhafte britische Humanitätsheudelei.

Es gibt zahlreiche prominente Mitglieder des Kabinetts Chamberlain, die dem deutschen Volke aus „Sorge um das Wohlergehen der Eingeborenen“ die Eignung absprechen, Kolonien zu besitzen und zu verwalten. Wir dürfen diesen, ach, so besorgten Herren versichern, daß ähnliche jammervolle Zustände, wie im britischen Weltreich herrschen, unter deutscher Herrschaft ausgeschlossen wären. Die muntergültige Verwaltung der deutschen Kolonien belegt erschöpfend diese Behauptung.

Aber abgesehen von dieser „Panne“ hat Großbritannien natürlich allen Grund zum strahlendsten Optimismus, denn beim zehnten oder elften Wirtgang der englischen und französischen Unterhändler in Moskau hat Herr Molotow gelächelt! Und die Kunde vom Lächeln des Präsidenten des Rates der Volkskommissare hat sich mit Windeseile in London und Paris verbreitet, hat sich in den Redaktionsstuben und Ministerbüros eingenistet und einen anerkennenswerten Arbeitsseifer ausgelöst. Die ganze Nacht hindurch hingen die zuständigen Männer in den beiden Hauptstädten am Telefon, die Presse schwimmte wieder einmal in eitel Freude und Zubeifisch und zum foundsovielten Male wird verkündet, der heißersehnte Pakt befinde sich endgültig auf dem Wege der Vollendung... weil Molotow gelächelt hat.

Die Kriecherei vor dem Kreml ist nachgerade ekelhaft. Aber nach den Reinfällen, die besonders England in den letzten Monaten am laufenden Band erlebt hat, wollen die Einkreiser endlich einmal der Welt einen „Erfolg“ vorsehen und so klammern sie sich wie Ertrinkende an dem letzten rettenden Strohhalm, und wenn es nur das freundliche Gesicht des — vielleicht — zukünftigen Vertragspartners ist. Von der einstmalig sprichwörtlich gewordenen englischen Würde und der französischen Ueberlegenheit ist nichts mehr da. Um den Pakt zu irgendeinem Abschluß zu bringen, nehmen sie jede klägliche Situation in Kauf, betteln, liebbedauern und machen sich vor der Welt lächerlich.

Zu dem allernuesten Freundentum der Einkreisungszeitungen will allerdings die Meinung einiger weniger Londoner und Pariser Blätter schlecht passen; da heißt es nämlich: es bleibt abzuwarten, ob das Abkommen noch vor Weihnachten zustande kommt oder die Moskauer Erpressungen noch unverdaulicher werden...

Beschwörung in Syrien aufgedeckt

Eigenbericht der NS-Presse

gl. Paris, 27. Juli. Obwohl die französische Zensur alle Meldungen über die Zustände in Syrien unterdrückt, sind Nachrichten durchgeschickert, die von einer nationalen syrischen Verschwörung in Damaskus sprechen. Es heißt, die französischen Behörden hätten die Verschwörung aufgedeckt und die Führer der Organisation verhaftet. Im ganzen sollen bis jetzt neun Mann in die Gefängnisse eingeliefert sein, unter ihnen einer der maßgebenden Führer des nationalen syrischen Blocks, mit Namen Deqibraneh.

Die Manöver Schlacht bei Münsingen

Viertägige Aufklärungsübung des Kavallerie-Regiments 18

Münsingen, Kreis Tübingen, 26. Juli. Eine der wichtigsten Erfordernisse ist für den Truppenführer die Kenntnis von Stärke, Gliederung und Stellung des Feindes. Deshalb kommt der rechtzeitigen und erschöpfenden Aufklärung über den Feind eine ganz besondere Bedeutung zu. Dies war in der Vorkriegszeit hauptsächlich Aufgabe der Kavallerie. Jetzt haben Flieger und motorisierte Aufklärungsabteilungen diese Aufgabe übernommen. Immerhin haben diese neuen Waffen die Kavallerie nicht ganz verdrängen können, insbesondere für Nacht-Aufklärung wird auch heute noch meist Kavallerie eingesetzt.

Die Übung, deren Leitung der General z. B. V. beim Generalkommando des V. A. R., Generalleutnant Oswald hat und in deren Mittelpunkt das Kavallerie-Regiment 18 steht, spielt sich zunächst im Raume Münsingen—Gammertingen—Gehingen—Tübingen—Herrenberg ab. Der Übung liegt folgender Gedanke zugrunde: Rot ist im Vormarsch nach Osten, hat den ihm gegenüberstehenden Feind völlig geschlagen und am 24. Juli abends die allgemeine Linie Nagold—Gorb erreicht. Es hat seinen Feind mehr vor sich. Das rote Kavallerie-Regiment 18 wird nunmehr vor die Front geworfen und erhält den Auftrag, am 25. Juli bis auf die westlichen Ufer des Neckars vorzustoßen und den Vormarsch etwaiger Blauer Reserven zu verzögern. Dem roten Parteiführer, Oberst Voigt, werden das Maschinengewehr-Batt. 4, eine motorisierte Artillerie-Abteilung, eine Aufklärungs-Abteilung und eine Pionier-Kompanie unterstellt. Bei Blau befindet sich das als vorderstes Regiment seiner Division marschierende J. R. 35 am 25. Juli von Münsingen aus im Vormarsch nach Westen, um bis auf den Rammert vorzustoßen und dem Gegner das Eindringen in das in die blaue Front geschlagene Loch zu verhindern.

Dem Führer von Blau, Oberst Schmidt, sind das Maschinengewehr-Batt. 5 und ebenfalls eine Aufklärungs-Abteilung unterstellt. Blau war es gelungen, sämtliche Brücken über den Neckar, mit Ausnahme derjenigen bei Gorb, zu sprengen. Vom Gegner wußten beide Parteiführer nichts.

Wer am Dienstag früh die Straße von Rottenturm nach Obernau entlang fuhr, bemerkte schon von weitem, daß bei der dortigen Neckarbrücke irgend etwas nicht in Ordnung sein mußte. Unmittelbar neben der „geprengten“ Brücke war eine Pionierkompanie dabei, eine neue 52 Meter lange Brücke zu bauen. Gleichzeitig waren andere Abteilungen damit beschäftigt, mittels Floßsäden Radfahrer über den hochgeschwollenen, reißenden Neckar zu setzen, die, kaum daß sie am anderen Ufer angelangt waren, sich auf ihre Räder schwingen und davonbrausen. Rot schaffte sich bei Obernau eine Uebergangsstelle und schickte gleichzeitig schwache Kräfte durch Sicherung des Brückenschlages ins Vorgebiet. Und bei genauem Hinsehen entdeckte man nunmehr auch überall im Gelände Pferde, Fahrzeuge und Radfahrer, die, gegen Fliegerlicht gedeckt, auf das Ueberfließen warteten. Flieger-Maschinengewehre und 2-Zentimeter-Luftabwehrgeschütze waren um die neue Brücke in Stellung gegangen, um sie gegen plötzliche Luftangriffe zu schützen.

Inzwischen schritt der Brückenbau mit verblassender Geschwindigkeit vorwärts. Jetzt waren die beiden Uferhänge fertiggestellt und schon fuhren die einzelnen Fahrer, an ihren Anker schwimmend, zur Brücke ein, als plötzlich Trompetenlänge erkünten. Fast gleichzeitig ratterten und knatterten reichlich ein Dutzend Maschinengewehre und leichte Flak los und jagten den aus den Wolken und hinter Berggipfen hervorbrechenden blauen Fliegern ihre Garben entgegen. Fünfmal wiederholten die Böllinger Flieger ihren Anflug, dann verschwanden sie ebenso schnell und überraschend wie sie gekommen waren. An der Brücke, die nur geringe Beschädigungen erlitten hatte, wurde die Arbeit mit verdoppelter Energie fortgesetzt, und kaum war der letzte Hammerschlag verhallt, als auch schon die ersten Truppen hinterherkamen und auch blitzschnell schon wieder im Vorgebiet verschwinden waren. Inzwischen hatten sich an der Brücke beim Ueberfließen der schweren Fahrzeuge Beschädigungen herausge-

stellt, die zwar in halbstündiger Arbeit beseitigt werden konnten, immerhin aber Rot eine recht bedenkliche Verzögerung beim Ueberfließen einbrachten, die auf die Erfüllung seines Auftrags nicht ohne Einfluß sein konnte. Die Reiter-Schwadronen des Regiments konnten ihren Vormarsch nunmehr erst mit erheblicher Verspätung antreten. Aber auch im Kriege, oder vielmehr gerade im Kriege, gehören ja derartige Zwischenfälle beinahe zum täglichen Brot und bringen ein Moment der Unsicherheit in den Ablauf der Operationen, gegen das die Führung sich wappnen muß. Endlich klapperten auch die Pferdehufe über die Brückenbohlen, und schon schob sich ein neuer vielgestaltiger Heereswurm dem „Feind“ entgegen.

Bei Blau ist man inzwischen auch nicht müßig gewesen. Der Führer von Blau hat seine Aufklärungs-Abteilung gegen Gorb vorgeschickt, wo er den Gegner zuerst erwartet, da die dortige Brücke nicht mehr zerstört werden konnte. Die Aufklärungs-Abteilung soll über den Rammert vorstößen und bis Hirrlingen—Gaigerloch aufklären und sichern. Das J. R. 35 hat Oberst Schmidt gegen Gomaringen, Münsingen, Welfen angeführt, um sich die Ausgänge aus der Ab zu sichern. Das J. R. 35 selbst ist von Münsingen aus auf Münsingen—Wilmundingen—Welfingen angetreten.

Nachrichten aus aller Welt

Sturm legt Kirchturn um

Schwere Unwetter in der Saarpfalz

Eigenbericht der NS-Presse

ja, Kaiserslautern, 27. Juli. Ein schweres Unwetter richtete in der Nordpfalz und Teilen der Westpfalz unübersehbar Schaden an. In Obermoschel prasselten die Hagelkörner bei orkanartigem Sturm mit größter Wucht nieder. Die Getreideernte wurde strichweise völlig vernichtet; auf den Kartoffel- und Rübenfeldern stehen nur noch die kahlen Stengel und in den Obstgärten liegen die Früchte abgeschlagen am Boden. Viele Bäume sind wie Streichhölzer umgeknickt oder entwurzelt worden. Besonders groß ist der Schaden in den Weinbergen. In Unkenbach stürzte der 50 Meter hohe Kirchturn durch die Gewalt des Sturmes ein, und richtete dabei im Kirchenschiff größere Zerstörungen an. In Dennenweiler sind fast 90 v. H. der Ernte vernichtet. In Meisenheim stand das Wasser ein Meter hoch in den Straßen und Kellern. Zahlreiche Dörfer des Kreises Kreuznach bieten ein Bild schlimmster Verwüstungen.

Fachschule für Weinkaufleute

Dreimonatige Kurse für den Nachwuch

Eigenbericht der NS-Presse

ju, Frankfurt, 26. Juli. In Oppenheim wird in nächster Zeit eine Reichsfachschule für Weinkaufleute eröffnet. Der Weinkaufmann wird hier alle einschlägigen Fächer und Verbindungen, Tarife und Bestimmungen kennenlernen. Außer festangestellten Fachkräften werden Sachverständige der Steuerverwaltung, der Reichsbahn und Reichspost an dieser Anstalt unterrichten, die der Initiative von Gauleiter Sprenger ihren Ursprung verdankt. Auch die Universität Frankfurt und die Technische Hochschule Darmstadt haben ihre Mitwirkung zugesagt. Rünftig wird von dem Nachwuchs im Weinkaufmannsberuf der Nachwuchs des erfolgreichsten Berufes der Reichsfachschule verlangt, ehe er die Genehmigung zur Berufsausübung erhält. Die Kurse an dieser Schule, die die erste dieser Art in der ganzen Welt ist, dauern 5 Monate

Fernsehrundfunk für jedermann

Zunächst Einrichtung nur für Berlin und Umgebung

Berlin, 26. Juli. Bisher hat die Deutsche Reichspost den Fernsehrundfunk verfahrensweise betrieben und nur in beschränktem Umfang der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Vorarbeiten sind jetzt so weit abgeschlossen, daß die Deutsche Reichspost den Fernsehrundfunk für die Öffentlichkeit freigeben kann. Jeder Rundfunkhörer kann dann, voreerst ohne Erhöhung der Gebühren, die Sendungen des Fernsehsenders Berlin-Wilhelmsdenkmal im eigenen Heim empfangen. Allerdings wird diese Maßnahme anfangs nur den Berlinern zugute kommen, denn die Ultra-Kurzwellen, die das Fernsehen und den dazu gehörigen Ton übertragen, haben im Vergleich zu den Wellen des allgemeinen Rundfunks nur einen kleinen Ausbreitungsbereich, nämlich 50 bis 100 Kilometer.

Wenn die Fernsehsendungen allgemeine Bedeutung für das ganze Reichsgebiet gewinnen sollten, werden die Fernseher wesentlicher dichter gesetzt werden müssen als die Rundfunkstationen. Deshalb stehen bereits zwei Fernsehsender, einer auf

dem Brocken und einer auf dem Feldberg im Taunus, vor der Vollendung, und weitere Fernseher werden in den übrigen größeren Städten des Reiches errichtet werden. Daneben hat die Deutsche Reichspost bereits den Ausbau eines umfassenden Fernsehfabelnetzes begonnen, auf die die Ergebnisse von der Berliner Fernsehbühne oder von anderen Aufnahmeorten zu den Sendern geleitet werden.

Abstelllager in der Zips entdeckt

Erfolgreiche Bohrungen nach Erdöl

Eigenbericht der NS-Presse

rg, Preßburg, 26. Juli. Im Zipser Bezirk Goellnik wurden ergiebige Abstelllager entdeckt. In Kürze soll der Abbau beginnen. Der Abstellfund ist ein neuer Erfolg der systematischen Erforschung der slowakischen Bodenschätze durch einheimische und deutsche Geologen und Ingenieure. Die Untersuchungen erstrecken sich hauptsächlich auf Erdöllager und Erzadern. Besonders die Ölbohrungen haben bisher überraschende Ergebnisse gezeigt.

Der Parteiführer von Rot hat keine Aufklärungs-Abteilung über Gaigerloch schießlich an Gehingen vorbei auf Burladingen vorziehen lassen, um die Fernaufklärung in seinem südlichen Abschnitt zu übernehmen. Das Kavallerie-Regiment 18, dem Teile des J. R. 35 unterstellt sind, und das wir bereits beim Uebergang über den Neckar bei Obernau gesehen haben, ist mit seinen Radfahrerschwadronen und zugeleiteter Artillerie im Vormarsch über Dettingen, Osterdingen, Münsingen, Tübingen gegen Salmenzingen und Welfingen, wo es am Dienstagmittag auf das blaue J. R. 35 stieß. Die Reiter-Schwadronen hatten den Auftrag, auf Gehingen und Gehlingen vorzugehen. Dieser Auftrag konnte aber nicht mehr ausgeführt werden, da das J. R. 35 inzwischen Münsingen und Gehlingen besetzt hatte, wohin sich auch die blaue Aufklärungs-Abteilung, die den Westrand des Rammerts nicht mehr hatte erreichen können, zurückgezogen hatte.

Im allgemeinen hatte Rot im Süden seines Abschnittes am Dienstagabend sein Ziel erreicht. Dagegen war ihm Blau im nördlichen Abschnitt zuvorgekommen, wobei sich zum Teil die Lage so darstellte, daß beide Gegner, ohne voneinander zu wissen, sich gegenseitig im Rücken sahen, ein Bild, das in einem Begegnungsgefecht auch im Kriege durchaus nichts Ungewöhnliches an sich hat, da beide Gegner mit schmaler Front auf der Straße vorgehen und sich erst später seitlich auseinanderverschieben pflegen. — Auf den weiteren Übungsverlauf kommen wir nach Beendigung noch zurück.

„Hein Godenwind“ reicht nicht aus

Eigenbericht der NS-Presse

ht, Hamburg, 26. Juli. Die Zahl der Jugendfahrten nach Schleswig-Holstein nimmt ständig zu. Die Hamburger Jugendherbergen wurden vom ganzen Reichsgebiet am stärksten besucht, über 100 000 Uebernachtungen sind im letzten Jahr gezählt worden, die schwimmende Jugendherberge „Hein Godenwind“ reicht schon heute nicht mehr aus. In ganz Schleswig-Holstein wurden 640 000 Uebernachtungen gezählt, allein 20 000 Ausländer waren Gäste des deutschen Jugendherbergs-Verbandes. In Hamburg, Bad Oldesloe, Lauenburg und Leda nahe der dänischen Grenze sollen neue Jugendherbergen gebaut werden.

Mit 10 Juden über die Grenze

Auto schmuggelt Emigranten nach Belgien

Eigenbericht der NS-Presse

dg, Brüssel, 26. Juli. Obwohl die belgische Regierung kürzlich beschlossen hat, illegal zugewanderten jüdischen Emigranten, deren Anzahl man auf rund 3000 schätzt, ohne Verfahren wieder über die Grenzen zu setzen, stößt die Polizei immer wieder in den Großstädten auf ausländische Juden, die nicht im Besitz ordnungsgemäßer Papiere sind. Im Grenzgebiet bemerkte eine Gendarmeriepatrouille jetzt zur Nachtzeit einen Lastwagen, der etwa zehn Personen beförderte. Als die Gendarmen Lichtsignale gaben, um den Wagen zum Halten zu bringen, fuhr der Fahrer mit höchster Geschwindigkeit direkt auf die Patrouille zu, die im letzten Augenblick zur Seite springen konnte. Trotzdem wurde doch ein Gendarm erfaßt und zu Boden geschleudert. Jetzt ist es gelungen, den Besitzer und Fahrer des Wagens ausfindig zu machen. Bei der Vernehmung stellte es sich heraus, daß der Fahrer Juden über die Grenze geschmuggelt hatte, die sich inzwischen in Sicherheit gebracht hatten. Die Polizei glaubt, durch diese Verhaftung die Fäden einer jüdischen Organisation in die Hände bekommen zu haben, die systematisch die Grenz- und Einreiseregulierungen umging.

4,5 Millionen Franken unterschlagen

Eigenbericht der NS-Presse

gl, Paris, 26. Juli. Der Direktor der Banque de France—Comité, Gardet, wurde in Lannion in der Nähe von Bordeaux verhaftet, weil gegen ihn Anzeige auf Unterschlagung von 4,5 Millionen Franken erstattet wurde. In Cahors, im Departement Lot, begann ein Prozeß gegen den Vorstand der Banque de France, wo sich ebenfalls Unterschlagungen ereignet haben, die mehr als 1,5 Millionen Franken ausmachen.

Ein falscher Konjul

Er wollte Aufenthaltsbewilligungen besorgen

Eigenbericht der NS-Presse

gl, Paris, 26. Juli. Ein Franzose namens Lebrioton näherte sich den vor den französischen Behörden wartenden Italienern, gab sich als italienischer Konjul für Belgien aus und versprach, den Italienern, die heute so schwer erreichbaren Aufenthaltsbewilligungen zu beschaffen. Da der Gauner fliehend Italienisch sprach, gelang es ihm, von seinen Opfern Beträge bis zu 2000 Franken für seine „Ankosten“ einzufassieren und darauf spurlos zu verschwinden. Die betrogenen Italiener büßten meist außer dem Geld noch ihre Papiere ein, die sie dem angeblichen Konjul ausgehändigt hatten.

Aus Württemberg

Neueste Nachrichten



Gartengestalter in Stuttgart

Stuttgart, 26. Juli. Vom 26. bis 30. Juli hält die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst e. V. in Stuttgart ihre 52. Jahreshauptversammlung ab, zu der eine überaus große Zahl deutscher Gartengestalter und Freunde der Gartenkunst in die Stadt der 3. Reichsgartenschau gekommen ist. Die Hauptversammlung begann am Mittwoch mit einer Tagung der deutschen Gartenamtsleiter und leitenden Gartenbeamten der größeren deutschen Städte. Im Auftrag des Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Dr. Fiehler, hieß Dr. von Schmeling—Berlin, unter dessen Leitung die Tagung stand, die deutschen Gartenamtsleiter willkommen und kündigte an, daß derartige Zusammenkünfte in Zukunft im Zusammenhang mit jeder Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst abgehalten werden sollen.

Stuttgart als Tagungsort

Stuttgart, 26. Juli. Während der Reichsgartenschau finden in Stuttgart außer den bereits bekanntgegebenen Tagungen noch folgende statt: vom 26./27. August Bezirksinnungstag des Reichsinnungsverbands des Stuckateur- und Gipserhandwerks; vom 2./3. September Bezirksinnungstag des Reichsinnungsverbands des Bildhauer- und Steinmetzhandwerks; vom 2./5. September Obermeisterstag des Reichsinnungsverbands des Wäcker- und Mätkerhandwerks; vom 8./10. September Bezirksstagung der württ. Obermeister im Reichsinnungsverband des Malerhandwerks; vom 14./15. September D. J.-Sondertagung (Ausflug für Kolonial-Technik).

Tübingens neuer Oberbürgermeister

Tübingen, 26. Juli. Als Nachfolger für den vor einigen Monaten in den Ruhestand getretenen Oberbürgermeister Dr. Scheff wurde vom Beauftragten der NSDAP, Kreisleiter Kaufmann, nach Beratuna mit



den Ratsherrn der bisherige Erste Beigeordnete, Bürgermeister Dr. Ernst Weinmann, in Vorschlag gebracht. Gauleiter Reichsstatthalter Murr hat nunmehr die Ernennung Dr. Weinmanns zum neuen Oberbürgermeister der Universitätsstadt Tübingen ausgesprochen. Die feierliche Amtseinführung findet am Freitag in Anwesenheit von Innenminister Dr. Schmidt statt.

Mit Pa. Weinmann, der am 16. April 1907 in Frommenhausen bei Tübingen geboren wurde, übernimmt einer der ältesten nationalsozialistischen Kämpfer des oberen Neckarbezirkes die Führung unserer schwäbischen Universitätsstadt. Im Jahre 1924 trat er der Landesleitung der NSDAP bei und gründete mit anderen Parteigenossen im Jahre 1925 die Ortsgruppe Stuttgart. Bis zum Jahre 1927 begleitete er das Amt des Rassenverwalters und Schriftführers dieser Ortsgruppe. Nachdem er im Jahre 1932 in Tübingen das Amt eines Zellenleiters der NSDAP innegehabt hatte, wurde er im Jahre 1933 zum Ortsgruppenleiter und zum stellvertretenden Kreisleiter ernannt. Parteigenosse Dr. Weinmann ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP und des Ehrenzeichens des NSD-Studentenbundes, sowie der Hitler-Jugend.

Zurnhalle zusammengebrochen

Eßlingen, 26. Juli. Am Mittwochvormittag brach plötzlich die Südwand der Schelztorturnhalle, die gegenwärtig vorübergehend zu Lagerzweck benützt wird, mit dumpfem Getöse zusammen. In einer Länge von zehn bis zwanzig Meter gähnt ein Loch in der Südwand des Hauses. Da Gefahr für den Rest der Zurnhalle bestand, wurde sie sofort mit Balken abgestützt. Es ist anzunehmen, daß die Belastung durch das Lagermaterial zu stark war.

40 Jahre beim Luftschiff

Friedrichshafen, 26. Juli. Obersteuermann Ludwig Marx kann auf eine 40jährige Tätigkeit im Dienste der Zeppelin-Luftschiffahrt zurückblicken. Als Graf Zeppelin im Jahre 1899 nach Manzell-Friedrichshafen überfiedelte, nahm er Ludwig Marx als Motorbootführer mit. Nach Gründung der „Delag“ im Jahre 1909 wurde Marx Luftschiffsteuermann. Mit Direktor Dr. Dürr ist Ludwig Marx der älteste Pionier der Zeppelin-Luftschiffahrt.

Werden Sie sich der Annehmlichkeit bewußt, persil-gepflegte Wäsche zu tragen — zum gepflegten Körper gehört persil-gepflegte Leibwäsche!

Drei Millionen Insekten unter Glas

Frankfurt besitzt die größte Libellensammlung der Welt

Fast keine Woche vergeht, ohne daß nicht Kleingärtner oder Handwerker zur Insektenabteilung des Naturmuseums Sendenberg in Frankfurt kommen, um geeignete Mittel zur Bekämpfung von Käfern und Schädlingen zu erfahren. Das Museum besitzt eine Insekten-sammlung, die nicht weniger als drei Millionen Stück umfaßt.

Was in den Glaskästen im Museum ausgestellt ist, stellt nur einen verschwindend kleinen Teil der Sammlung dar, die zu den größten Deutschlands zählt. Zahlreiche Schränke füllen viele Zimmer und alle sind mit Glaskästen gefüllt, in denen ein Insekt neben dem andern aufbewahrt ist.

Der größte Schmetterling mißt fünfundzwanzig Zentimeter

Der größte Schmetterling der Sammlung — es ist ein amerikanischer Eulenschmetterling — mißt fünfundzwanzig Zentimeter. Der kleinste hat eine Spannweite von höchstens zwei Millimeter. Zwischen diesen beiden sind alle Größen vorhanden. Das leuchtet in Farben und Mustern.

Wenn man im Sommer durch ein Wiesental wandert und die bläulich schimmernden Libellen über das Wasser huschen sieht, denkt man gewiß nicht daran, daß es eine fast un-messlich große Rafl verschiedene Arten von Libellen gibt. Einer der bedeutendsten Libellen-Forscher war der Schweizer Arzt Nis aus Rheinau bei Schaffhausen. Er hat jedenfalls die größte Sammlung an Libellen zusammengetragen, die je ein Mensch be-saß. Ihn die winzigen Körper dieser Tiere nicht zu sehr zu beschädigen, wurden die Libellen nicht aufgebüßt, sondern alle in kleine Tütchen verpackt, auf denen der Name, Datum, Fundort und Finder vermerkt wurden. Nis der Schweizer Forscher starb, hat er seine ganze Sammlung dem Sendenberg vermacht, das damit wohl die größte Libel-len-sammlung der Welt bekam. Sie umfaßt 30 000 Tiere.

Ein Käfer reiste nach Deutschland

Küngst brachte ein Schreiner einen Käfer, der aus einem Möbelfstück ausgekrochen ist, das er vor zehn Jahren gemacht hat. Er

konnte einwandfrei als ein Käfer bestimmt werden, der nur in Amerika vorkommt. Wie aber kommt der amerikanische Käfer in das Holz des Frankfurter Schreiners? Das Rätsel wurde gelöst. Vor zehn Jahren, als der Schreiner den Schrank machte, hatte er als Füllholz Bretter einer Kiste verwendet und diese Kiste war aus Amerika gekommen. Drüben hatte ein Käfer seine Larve in das Holz gelegt. Sie machte die Reise nach Deutschland und kam mit des Schreiners Hilfe in den Schrank. Hier hat sie sich im Verlauf von zehn Jahren durch das Holz hindurchgefressen und ist nun als Käfer aus-getrochen.

Eine Nahrungsmittelhandlung bringt gerade eine kleine Dose voll Bohnen, die ange-gessene sind. Da haben die Larven bös gehaust. Die Insektenabteilung wird fest-stellen, welche Larven es sind und wird ge-eignete Maßnahmen vorschlagen können. Oft kommen auch Kleingärtner und bringen Schädlinge. Sie sind besonders dankbar, wenn sie geeignete Mittel erfahren, mit denen sie die Schädlinge bekämpfen können, die ihnen die Ernte ihrer mühevollen Arbeit rau-ben wollen. Man braucht nur an den Bor-tenkäfer zu denken, der den Biß der Almen-frankheit übertragen hat und die Ursache des Almensterbens ist, oder an den Brotkäfer, den Kräuterdieb oder den Teppichkäfer, der zum größten Kummer aller Hausfrauen die

Aus Forschung und Wissenschaft

Da würde Herodotus saunen! Der fran-zösische Ingenieur Charles Ravallier gab einen anschauenden Vergleich über die Leistungen mo-derner Technik gegenüber denjenigen des Alter-tums. Wir wissen aus den Berichten Herodots, daß die berühmte Cheops-Pyramide von hundert-tausend Sklaven innerhalb von 20 Jahren gebaut wurde. Ravallier berechnete, daß unter entsprechen-der Anwendung aller neuzeitlichen Hilfsmittel 500 Arbeiter in der Lage wären, den gleichen Bau in wenig mehr als neun Monaten fertigzu-stellen.

Englischer Weltkriegshistoriker gestorben. Der bekannte englische Geschichts-wissenschaftler Harold William Bazelle Temper-ley, Professor für neuzeitliche Geschichte an der Universität Cambridge, ist im Alter von 60 Jahren verstorben. Temperley hat sich durch seine elf-bändige dokumentarische Geschichte des Welt-kriegs und der sogenannten Friedenskonferenz von Versailles besonders bekannt gemacht. Während des Krieges machte er als Stabsoffizier im Range eines Majors die Kämpfe um die Dardanellen und um Saloniki mit.

Neues Tropen-Kurhaus in Ham-burg. Das bekannte Hamburger Tropenkurhaus ist jetzt um eine Zweigstelle bereichert worden. Die Schaffung eines weiteren Kurhauses für Tropen-krankte war wegen der Ueberbelegung im Tropen-institut eine dringende Notwendigkeit geworden. Das neue Tropenkurhaus liegt auf einem Waldgelände von 30 000 Quadratmeter Umfang in Falkenstein-Blankenese an der Elbe. Es hat 25 Betten und wurde in diesen Tagen eröffnet.

Blüte mit 105 Blüten gezüchtet. Ein außergewöhnliches Züchtungsergebnis ist dem Landesinstitut für Pflanzenzüchtung in Ober-

Leppiche abknappert. Dann nicht zu verge-ßen der Kornkäfer, ferner die Schädlinge des Gartens, der Apfelblütenstecher, der Erdbeer-käfer, Erdflöhe, Kohlweißlinge, die Stachel-beerblattwespe und die Bockkäfer, die ganze Hausbalken fressen und zerstören. Neben den Schädlingen gibt es aber auch nützliche In-sekten: die Honigbiene, den Maulbeerspinner, die Rosenzelle-Laus, die uns die Scharlach-farbe liefert, die Schellacklaus, die uns den Schellack gibt und viele andere.

7000 verschiedene Käferarten in Deutschland Ein anderer Raum ist ganz gefüllt mit der berühmten Sammlung Schwarzer, Aschaffsen-burg, die nun auch dem Sendenberg gehört. Es sind 60 000 Bockkäfer, vom größten bis zum kleinsten. In Deutschland gibt es etwa 7000 verschiedene Käferarten, die alle im Naturmuseum enthalten sind.

Durch private Stiftungen, durch Kauf und Tausch wird das Museum ständig ergänzt. So ist vor nicht allzulanger Zeit eine sehr schöne Sammlung hinzugekommen, die 200 000 europäische Wanzen umfaßt. Der schlimmste Feind einer solchen Sammlung ist der gefährlichste Museumskäfer, der die ge-trockneten Insekten auffrischt. Man schützt sich gegen ihn mit Schwefelkohlenstoff, der in jeden Glaskasten in genügender Menge ge-geben wird. Alljährlich mindestens einmal werden alle Kästen geöffnet und mit frischem Schwefelkohlenstoff versehen.

Insektenforscher aus der ganzen Welt stehen ständig mit dieser Insekten-Abteilung des Sendenberg in Verbindung. Sie erhalten Auskünfte oder Leihgaben aus den Frank-furter Beständen.

moschtenis (Protektorat Nahrung) gelungen. Es wurde eine ziegelrote, schwarz gesprenkelte Blüte gezüchtet, die an einem Stengel mit drei Schöb-lingen nicht weniger als 105 Blüten zeigt.

Ehrung für Professor Dr. Fischer. Die Preussische Akademie der Wissenschaften er-nannte den ordentlichen Professor für Klassische Philologie an der Universität Kiel, Professor Dr. Richard Fischer, zum korrespondierenden Mitglied ihrer Philosophischen-Historischen Klasse.

Daran denken, wenn die Sonne glänzt! Nach den in den letzten Jahren veran-stalteten Messungen ist der kälteste Platz der Erde, vermutlich der Rätepol der Welt, die Ostschaf-t Dimefon in Sibirien. Dort verzeichnete man meh-rere Tage hintereinander 78 Grad Kälte.

Wieviel Meteore fallen zur Erde? Viele Millionen von Kleinmeteoriten fallen täglich auf die Erde nieder, die alle so groß sind, daß man sie durch das Teleskop sehen kann. Selbst von denen, die man mit freiem Auge wahrnehmen kann, sollen täglich etwa 24 Millionen auf die Erde niedergehen, darunter 300 000, die so hell sind wie die Sterne 5. Größe. Aber nur einmal im Zeitraum von 300 Jahren stürzt ein Meteor herunter, das 35 Tonnen wiegt.

Akademie-Vorlesungen für jeder-mann. Auf eine originelle Art versuchen die Düsseldorf Studenten mit der Bevölkerung in immer engeren Kontakt zu kommen: Am zu ze-igen, wie der heutige Student ist, finden öffent-liche Vorlesungen der Medizinischen Akademie Düsseldorf statt, die für jedermann zugänglich sind. Die Themen sind so gewählt, daß auch der einfachste Volksgenosse Nutzen für seine Gesund-heit daraus ziehen kann.

Große Hitze im Weltraum

Nach den neueren Ergebnissen der Höhen-forschung ist bei 25 Kilometer über dem Erdboden mit einer Kälte von 50 Grad Cel-sius zu rechnen, aber dann steigt die Tem-peratur wieder an. Ein amerikanischer Phy-siker kam nach einer besonderen Meß-methode zu dem Ergebnis, wonach bei etwa 200 Kilometer über der Erde eine Tempera-tur herrscht, die der eines Sommertages auf unserer Erde entspricht. Ein anderer For-scher will nach Berichten der Fachpresse die Entdeckung gemacht haben, daß unser Erd-ball nicht von einem Weltraum mit 27 Grad Kälte umgeben sei, sondern von einer Hitzepfanne, deren Temperatur er auf 100 000 Grad schätzt. Sie beginne in etwa 200 Kilo-meter Entfernung von der Erde und ver-hindere jede Ausstrahlung elektrischer Wellen in den Weltraum; sie mache auch jeden künst-lichen Versuch, etwa Raketen in den Wel-traum zu schießen, von vornherein unmög-lich. Diese Behauptungen stammen vom Präsidenten des britischen Nationalkom-itees für Radiotelegraphie, Prof. G. V. Ap-leton.

Böcklin konstruierte Flugzeuge

Es ist wohl wenig bekannt, daß Arnold Böc-kin, der Maler, sich sein Leben lang für das Problem der Flugmaschine interessierte und eine Menge von Flugzeugmodellen gebaut hat. Trotz des Spottes seiner Umgebung war er fest überzeugt davon, daß es ihm eines Tages gelingen werde, ein brauchbares Flugzeug zu konstruieren, ja, er versprach sich davon mehr Erfolg als von seiner Malerei. Erst als im Herbst 1887 die Leitung der Postschiffabtei-lung der preussischen Armee das Böcklinsche Flugzeug ablehnte und als nicht verwendbar erklärte, stellte der Meister den Modellbau ein und beschäftigte sich nur mehr in der Phanta-sie mit der Fliegerei. Seine späteren Werke, wie die „Apokalyptischen Reiter“ und „Die Pest“ lassen erkennen, wie sehr Böcklin in sei-nem Inneren das Problem der Fliegerei noch beschäftigt hat.

Frankreich feiert Racine

In diesem Sommer feiert Frankreich den 300. Geburtstag seines klassischen Tragdieu-dichters Jean Baptiste Racine. Er wurde am 21. Dezember 1639 geboren. Zu dieser Fest-lichkeit ist ein großes Programm aufgestellt worden, das besonders auch alle jene Orte umfaßt, an denen Racine gelebt und ge-wirkt hat. Die Veranstaltungen, die unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Republik stehen, werden zahlreiche Festspiele mit dem Dichter als Mittelpunkt oder Auf-führungen seiner Werke bringen. Neben Jertzé, Milon dem Geburtsort Racines wer-den Uzès, Saint-Cyr, Vienne, Valena, Pau-terres, Arles, Bagneres und andere Städte derartige Aufführungen veranstalten. Im Winter wird dann auch Paris dem Dichter seinen Tribut zollen. Die Sorbonne plant eine Racine-Feier. Die Comédie Francaise und das Odeon-Theater werden seine Trauer-spiele bringen. Auch die Oper wird sich in entsprechender Form beteiligen. Die Natio-nalbibliothek hat die Schaffung einer Racine-Ausstellung vorgesehen. In den Schulen sollen Racine, seine Bedeutung und seine Werke besonders behandelt werden.

Der Entdecker

Von Liesbet Dill

„Du, Papa, ich habe da ein Buch gelesen, das ist etwas Großartiges, ganz neu.“ „So so, wie heißt es denn?“ „Himmel und Hölle.“ „Sowas lese ich grundsätzlich nicht“, sagte der Vater. „Was kann mir schon ein ge-wöhnlicher Mensch vom Himmel erzählen, und von der Hölle schon gar nichts. Also, was soll ich damit? Ich lese niemals Ge-schichten, die nach tausend Jahren spielen. Was dann spielt, ist mir einerlei. . . Ich lebe in der Gegenwart.“

Und dann wurde nicht mehr von dem Buch gesprochen.

Am nächsten Sonntag kam ein Vetter an, der Verleger war und immer von Büchern sprach. Er sagte, als man sich zu Tisch setzte: „Du, Karl, ich habe da ein Buch im Verlag, das ich euch und besonders dir warm em-pfehlen kann.“

„Was ist das für ein Buch?“ fragte der Vater mißtrauisch.

„Es heißt ‚Himmel und Hölle‘, von einem neuen Autor. Es ist hervorragend geschrie-ben. Ich habe es dir mitbringen wollen, aber leider liegen lassen. Es ist sehr dick.“

„Diese Bücher sind mir unsympathisch. Ich habe vorigen Winter im Bett von einem Buch von tausend Seiten Rheuma in die linke Schulter bekommen. Ich lese keine Bü-cher über 400 Seiten.“

„Das ist doch kein Standpunkt!“, meinte der Vetter.

„Es ist jedenfalls mein Standpunkt!“, sagte der Vater. „Ich suche mir meine Bücher selbst aus.“

„Nun, dann nicht!“ sagte der Vetter, denn der ältere Sohn hatte ihn gekniffen. Und das Buch wurde ad acta gelegt.

Eines Tages fing der Oberquartaner bei Tisch an: „Du, Papa, unser Klassenlehrer hat uns ein Buch empfohlen, das wir unbedingt lesen müssen.“

„Ich kann mir schon denken, was es ist“, sagte der Vater. „Ich will nichts mehr von diesem Buch hören.“ Er schlug mit der Hand auf den Tisch, daß die Teller tanzten.

Die Familie schwieg erschrocken.

„Es heißt ‚Himmel und Hölle‘“, sagte der Quartaner gekränkt. Aber er bekam von sei-nem großen Bruder über den Tisch hinweg einen Blick, daß er den Mund hielt.

„Ich mache euch darauf aufmerksam, daß sich an meinem Geburtstag keiner unter-steht, mir dieses Buch zu schenken“, beugte der Vater vor.

Aber das Unheil war bereits geschehen. Die Mutter hatte es schon gekauft. „Was machen wir nun damit?“ Gelesen hatten sie das Buch alle, teils aus der Leihbibliothek, teils geliehen von Freunden, man wollte es nun besitzen und es der Hausbibliothek ein-verleiben, denn es war nicht nur ein inter-essantes, sondern auch ein gehaltvolles Buch.

„Gib mir es her“, sagte der Sohn, und er ging mit dem Buch in das Zimmer seines Vaters und versteckte es hinter die doppelten Bücherreihen in die unterste Ecke.

Eines Tages, an einem Regensontag, machte sich der Hausherr an die Ordnung der Bibliothek. Er räumte auf, bewaffnet mit einem großen Tuch schaffte er emsig an seiner Bibliothek, zwei Tage lang. Am Dienst-tagmorgen kam er an und hatte ein dickes Buch in der Hand, das er auf den Kaffeetisch legte. „Man macht doch immer Ent-

deckungen, wenn man seine Bücher durch-sieht“, sagte er. „Ich habe einen köstlichen Fund gemacht. Ich habe mir mal vor Jah-ren ein Buch gekauft von einem neuen ganz unbekanntem Autor, von dem ich noch nie etwas gehört hatte. Man braucht nur darin zu blättern, man merkt es sofort, daß das etwas sein muß. Ich habe es in meine Bi-bliothek gestellt und dann vergessen. Durch einen Zufall ist es mir wieder in die Hände gekommen. Ich besitze es jedenfalls und werde es endlich lesen. . . Und wenn ich es gelesen habe, könnt ihr es auch lesen — es ist ein Buch, aus dem man sehr viel lernen kann. Dies sage ich besonders für meine Herren Söhne. . .“

„Wie heißt denn das Buch?“ fragte der Neffe.

„Himmel und Hölle.“

Die Familie schwieg. Niemand wagte den anderen anzusehen, sie saßen da wie die Wachsfiguren im Salon der Madame Thul-saud. . .

„Aber Papa“, schrieb der Quartaner, „das Buch. . .“ Aber ein fester Tripp unter dem Tisch brachte ihn zum Schweigen.

Sein Vater sah ihn streng an, er liebte es nicht, unterbrochen zu werden, und fuhr fort: „Ich habe die ersten Seiten geradezu ver-schlungen. Es ist doch immer gut, wenn man mal seine Bibliothek aufräumt, man macht dabei immer wertvolle Entdeckungen. . .“

Das Gegenmittel

Professor Virchow hatte einmal in sei-ner Sprechstunde eine Dame, die, wie sie sagte, unter nervösen Störungen litt. „Es ist ganz furchtbar“, klagte sie, „jede Nacht glaube ich immer Mäuse durchs Zimmer

laufen zu hören! Helfen Sie mir, Herr Pro-fessor!“

„Das werden wir bald haben“, meinte Virchow seelenruhig, der von vornherein da-von überzeugt war, daß die Dame sich und ihm etwas vormachte. „Ich werde Ihnen hier etwas verschreiben, das Sie ein für Al-le-mal von diesen Störungen befreien wird!“

Setzte sich hin ein schrieb ein Rezept aus, das er der Patientin wortlos überreichte.

Dankbar nahm sie den Zettel entgegen und fragte beim Abschied: „Darf man wissen, Herr Professor, was Sie mir verordnet haben?“

„Zunächst, meine Dame“, erklärte Virchow ernst und würdig: „eine Mausfalle!“

Abenteuer einer Radiumtube

Ueber das sonderbare Mißgeschick einer Radiumtube, das aber gleichzeitig die fast unbegrenzte Unverwundbarkeit dieses heil-samen Stoffes beweist, berichtet die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ nach einem französischen Fachblatt folgendes:

In einem Krankenhaus in Lyon hatte eine Schwester von vier Radiumtuben eine mit dem Verbandzeug in den Heizöfen ge-worfen. Man fand die Tube schließlich mit Hilfe von Röntgenstrahlen eingebettet in ein Schlackenstück, aus dem sie als ein schwärzliches, mit Schlacke infrustriertes Glas herauspräpariert wurde. Die äußere Goldhülle war mit dem Schlackenüberzug verschmolzen, die innere Platin-Iridium-hülle hatte dagegen wohl der Blut widerstan-den, denn radiologische Messungen ergaben, daß der Radiumgehalt der Tube von seiner Aktivität fast nichts eingebüßt hatte. Es ge-lang in dem Radiumwerk von Katanga, das die Tube geliefert hatte, den Inhalt wieder-zugewinnen und in eine neue Tube zu fassen.

Zum ersten Mal Landarbeitsprüfung in den Kreisen Calw und Freudenstadt.

In diesem Jahre hat die Kreisbauernschaft Calw erstmals Landarbeitsprüfungen durchgeführt. Die Ordnung für die Berufsausbildung aller auf dem Bauernhof tätigen Menschen muß auf die Einheit des Hofes weitgehend Rücksicht nehmen. Daher erfolgt die Ausbildung des Nachwuchses einheitlich mit einer Grundausbildung, der zweijährigen Landarbeitslehre, die jede Spezialisierung ablehnt. Alle anfallenden Arbeiten auf dem Bauernhof werden vom Lehrling seiner körperlichen und geistigen Entwicklung entsprechend verrichtet. Erst nach bestandener Landarbeitsprüfung kann in eine Sonderberufsausbildung eingetreten werden. Die Namen der Lehrlinge, welche die Landarbeitsprüfung in Eigenhausen am 26. Mai bestanden, sind schon bekannt gegeben. In der Zwischenzeit haben nachfolgende weitere Landarbeitslehrlinge an verschiedenen Prüfungsorten des Kreises Calw die Landarbeitsprüfung mit

Schönbrunn; Christian Volz, Hans Walz, von Wenden, Friedrich Blaid, Fritz Wurster von Zwerenberg; Hans Dürr Calw-Wimberg; Walter Kircher, Friedrich Schwämmle, Karl Berger alle von Malsenbach, Otto Kull H Neufahr, Fritz Kugele, Albert Kugele von Untertengenhardt, Ernst Staud, Gerhard Wohlgenuth von Wötlingen, Richard Nonnemann, Otto Weiß, Oskar Weiß, Erwin Herzog, Helmut Weiß, Hermann Dengler alle von Althengstett; Karl Kentschler, Ernst Salmon von Wötlingen, Alfred Gottschalk, Helmut Schmidt von Monakam, Alfred Jourdan, Neuhengstett, Karl Gehring, Dittelsheim, Hermann Hölzappel, Walter Hamann von Dittenbronn, Gustav Häberle, Simmogheim, Erv. Kentschler, Walt. Kentschler, Fritz Umbeer, Gerhard Luz alle von Unteraugstett.

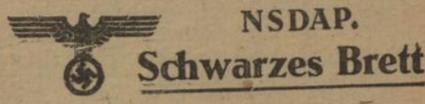
Erbgesunde Kinder sind das beste Gut der Nation Die Amtsträger des NSD. tagten.

Die Amtsträger des Reichsbundes der Kinderreichen der Kreise Pforzheim und Calw hielten kürzlich eine gemeinsame Arbeitstagung in Pforzheim-Bröhungen. Der Kreiswart des NSD. des Pforzheimer Kreises, Pg. Staib eröffnete die Tagung und begrüßte besonders die zahlreich erschienenen Gäste des Nachbarkreises. Hierauf besprach Kreisassistent Pg. Herb-Pforzheim einige Neuerungen im Rassenwesen,

Kreisassistent Pg. Bader Pforzheim machte interessante Ausführungen über das Ehrenbuch der kinderreichen Familie und Kreisassistent Pg. Scherer-Pforzheim hat, an einer stärksten Aufklärung der Öffentlichkeit durch die Presse mitzuwirken, damit die Ziele des Reichsbundes der Kinderreichen bald Allgemeingut des ganzen Volkes würden.

Im Anschluß daran nahm Kreisassistent Pg. Stahl-Wirtenfeld zu längeren Ausführungen über die Frage der Asozialen, der Gemeinschaftsunfähigen, das Wort. In anschaulicher Weise führte der Redner den anwesenden Amtsträgern die Gefahr vor, die die Gemeinschaftsunfähigen, die sich in unerwünschter Weise vermehren, für den Volkkörper geworden sind. An gut gewählten Beispielen erläuterte dann der Redner die verschiedenen Arten der Gemeinschaftsunfähigen, die wir in drei große Gruppen zusammenfassen können, in die beschränkt gemeinschaftsunfähigen, in die gemeinschaftsbelastenden und in die gemeinschaftsbedrohenden.

Während die letztere Gruppe vom Staatsanwalt behandelt, von den Gerichten betretet und im Zuchthaus und in der Sicherungsverwahrung endet, stellt die erste Gruppe der beschränkt Gemeinschaftsunfähigen den Ausgangspunkt für beide andere Gruppen dar. Da die beschränkt Gemeinschaftsunfähigen als solche, besonders von Außenstehenden meist schwer zu erkennen seien, hätten sie es leicht, sich in den Kreis der wertvollen kinderreichen Familien



Parteiorganisation

NSDAP, Ortsgruppe Calw. Der Ortsgruppenleiter, sämtliche Block- und Zellenleiter, sowie der gesamte Ortsgruppenstab hat Dienst am Freitag, den 28. Juli 20.15 Uhr in der Oberschule (Physiksaal). Erscheinen Pflicht!

NSDAP, Ortsgruppe Calw. Der Marschblockleiter, der Kreispielmannszug erscheint geschlossen ohne Instrumente (zivil) am Freitag, den 28. Juli 20.15 Uhr im Physiksaal der Oberschule.

zu drängen, um von hier aus den guten Ruf der anständigen Familien zu gefährden.

Die gemeinschaftsbelastenden Familien sind diejenigen, die aus einem Mangel an charakterlicher Eignung und wegen durch Erbanlage verminderter Arbeitsleistung nicht in der Lage sind, den Lebenskampf allein auf sich zu nehmen und dauernd von den Fürsorgebehörden betreut werden müssen. Ein besonderes Merkmal dieser beiden Gruppen ist es, daß sie die ihnen in die Hand gegebenen öffentlichen Mittel falsch anwenden. Leider fehlen heute noch die gesetzlichen Mittel, diese Ballastfamilien klein zu halten. Mit Unbehagen sehen wir, wie sie sich hemmungslos vermehren, während sich die Familien mit wertvollen Erbanlagen auch heute noch eine Geburtenbeschränkung auferlegen, die auf die Dauer nicht vertretbar ist.

Kreiswart Pg. Deißläger-Wirtenfeld nahm im Schlußwort Gelegenheit, den Reichsbund der Kinderreichen als Kampfbund für die Bevölkerungspolitik im Sinne unseres Führers zu kennzeichnen. Er ermahnte die Amtsträger des NSD., als die Kerntuppe in diesem Kampf, jeder in seinem Kreise darauf hinzuwirken, daß der in den vergangenen Jahrzehnten entwertete Familiengedanke wieder in seinem alten Wert eingesetzt wird. Besonders die Frage der Gattenwahl müsse von den Eltern unserer Jugend in geeigneter Weise nahegebracht werden. Es dürfe nicht mehr vorkommen, daß ein Träger wertvollen Erbgutes in eine asoziale Sippe heirate, denn dadurch wird nicht die minderwertige Anlage geerbt, sondern das wertvolle Erbgut des anderen geht unter. Nicht der Zahlwert der Geburten allein bringe den völkischen Aufstieg, sondern der Erbwert bedinge in der Hauptsache das Fortschreiten auf dem Weg zu unserem Ziel: Zum ewigen Deutschland.

Bann 401 beim Gebietsporttreffen

Wie alle Banne im Gebiet Württemberg beteiligte sich auch der Bann 401 Schwarzwald an den Kampfspiele der schwäbischen Hitlerjugend 1939. Neben den Einzelwettkämpfen nahmen noch 3 Mannschaften teil, gestellt von der HJ-Gefolgschaft Nagold, vom Vf. Föhnlein Altensteig und eine Wehrsportmannschaft aus Nagold. Diese 3 Mannschaften haben sehr gut abgeschnitten. Die Gefolgschaft Nagold konnte im Mannschaftsdreitakt einen 6. Platz mit 2803 Punkten vor dem Bann Stuttgart erzielen. Das Föhnlein Altensteig kam auf den 5. Platz mit 2216 Punkten vor Heidenheim, Ulm und Freudenstadt. Ganz besonders gut war das Abschneiden der Wehrsportmannschaft. Diese erzielte von insgesamt 40 Mannschaften den 7. Platz.

Eine „Gartenschau“ vor 150 Jahren Das Werk der Schwaben Josef und Karl Friedrich Gärtner

Eine Gartenschau, allerdings nur im Buche, eine „Karpologie“, ein wissenschaftliches botanisches Werk, wie es weder vordem noch nachdem eines gab, machte im Jahre 1789 berechtigtes Aufsehen. Verfasser war der vormalige Professor der Naturgeschichte in St. Petersburg, der Direktor des dortigen Botanischen Gartens, das Mitglied der Kaiserl. Russischen Akademie der Wissenschaften, der Schwabe Josef Gärtner aus Calw.

Gärtner hat dieses große Werk in Calw selbst fertiggestellt, nachdem er auf die erwähnten hohen Stellungen in Petersburg freiwillig verzichtet hatte. Nur in völliger Ruhe und Abgeschiedenheit konnte ein solches Werk gelingen. Tausende und aber Tausende von Blumen und Pflanzen, alle bekannten einheimischen und sehr viele ganz seltene ausländische Blumen, Samenkapseln, kleine und kleinste Früchte und Samenkörner hat Gärtner mit unvergleichlichem Fleiß anatomisch behandelt, d. h. zerzähnt, auf die Befruchtungsart untersucht, für seine Veröffentlichung zurechtgelegt, eingeteilt und — das ist das Erstauflage und Einzige daran — alles im ganzen und im einzelnen selbst gezeichnet, mit haarscharfer Genauigkeit — dargestellt und durch ebenso getreue als elegante Abbildungen veranschaulicht. Ein Stück dieses seltenen Buches, das in der ehemaligen Druckerei der hohen Karlschule in Stuttgart auf Kosten des Verfassers hergestellt wurde, ist glücklicherweise in der Württ. Landesbibliothek erhalten.

Während Jahrzehnte lang gezeichnet und malte und zeichnete Gärtner Blumen, Blüten, Pflanzen und Samenkörner, fast stets mit Hilfe eines Mikroskops, um der Nachwelt das richtige Verständnis des Lebens der Pflanzen, im besonderen aber des noch nicht erforschten Befruchtungsvorganges zu eröffnen. Es hätte

schließlich nicht viel gefehlt, und die Früchte des maßlosen Fleißes und Strebens wären der Menschheit verloren gegangen. Zwei Jahre vor der endgültigen Fertigstellung hatte die Überanstrengung von Hirn und Augen dem Gelehrten ein schweres nervöses Leiden verursacht, das ihn beinahe das Augenlicht kostete. Zwanzig Monate mußte Gärtner im verdunkelten Zimmer, meist im Bette, der Ruhe pflegen, da die Gefahr dauernder Erblindung bestand.

Im Jahre 1789 konnte der erste Band des Werkes erscheinen: „De fructibus et seminibus plantarum“ (Über die Früchte und den Samen der Pflanzen), zwei Jahre später kam der zweite Band, mitten in der Arbeit für den dritten Band aber rief den unermüdeten Schaffenden der Tod ab (14. Juni 1791). Sein Sohn Karl Friedrich Gärtner hat das Werk dann vollendet.

Der Sohn Karl Friedrich Gärtner trat in die Fußstapfen seines Vaters, machte große und gelungene Versuche an den Universitäten Jena, Göttingen und Tübingen und ließ sich dann in der Heimatstadt Calw nieder. Auch ihm sichern die Forschungen auf dem Gebiet der Bastardbefruchtung der Pflanzen einen unvergänglichen Platz in der Geschichte der Botanischen Wissenschaft. Gärtner junior soll in seinem Garten in Calw allein 9000 verschiedene Versuche über die Bedingungen der normalen und künstlichen Befruchtung der Pflanzen zum Abschluß gebracht haben. Gerade vor 100 Jahren, im Jahre 1839, erschienen von ihm zwei Bände über die Ergebnisse dieser Versuche. Sie wurden seinerzeit in der Geschichte der Botanik gewürdigt als „das Größtartige und Umfassendste, was bisher über die experimentelle Untersuchung der Sexualität der Pflanze geschrieben wurde.“ Dr. M.

Advertisement for '3. Geldlotterie' (3rd Money Lottery) of the Reichsluftschutzbundes. It features a drawing of a lottery ticket with the number 250000 and a prize of 500000. The text says 'Rose zu 50 Pf. überall zu haben'.

teilweise sehr gutem Erfolg bestanden und das Landarbeitsgehilfenzugnis erhalten.

Otto Wolf, Fritz Dongus, Ernst Luz, Paul Wader, Fritz Süßer, Paul Wolf, Wilhelm Luz, Albert Wolf, Gottlob Stöffler, Fritz Ernst, Adolf Paulus, Albert Lehrer, alle von Dedersbrunn; Christian Koller, Oberhaugstett; Hans Bauer, Andreas Hofer, Paul Blaid, Karl Knoll, Otto Wehmer, Emil Gugel, Paul Rau, Paul Kober, Wilhelm Nusser, Willi Heldmayer, alle von Stammheim; Hans Köhm, Otto Dengler, Fritz Dreher alle von Sulz Kreis Calw; Fritz Seeger, Erwin Weiß, Erich Straub, Gerhard Bauer, alle von Wildberg; Christian Bauer, Hans Broß von Weibingen; Fritz Funk, Karl Reppeler, Jakob Rothader, Georg Baum alle von Liebersberg; Arthur Kopp, Hof Lützenhardt, Georg Dürr, Martinsmoos; Georg Maher, Neubulat, Fritz Kollmann, Oberhaugstett, Peter Großhans, Oberweiler, Friedrich Bauer, Röttenbach, Fritz Luz Schmied, Wilhelm Großhans, Friedrich Stodinger, Wilhelm Kugel, Hermann Schauble, Fritz Wurster, alle von

Liebe Tanz und Tod

ROMAN VON BERT GEORGE

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Urbezzell bei München

Die Lage erfassend, fing er an, laut und unbefangen zu plaudern. Indes er redete und Cleo ihm mit gespielter Baune antwortete, fand sie Gelegenheit, noch rasch folgende Zeilen auf ein Stück Papier zu schreiben: „In Paris kennt man bereits Ihre geänderte Marschrichtung. Man plant morgen Ueberfall in die Flanke Ihrer Armee. Sie müssen alles melden. Ich helfe zur Flucht.“ Hans las, vernichtete das Blatt und flüsterte überrascht: „Sind Sie denn eine Deutsche?“ Glücklicherweise, ihrem Vaterland einen so wichtigen Dienst leisten zu können, bestätigte sie lächelnd schnell seine Frage, und sagte leise: „Später mehr!“ Dann eilte sie an die verschlossene Tür, legte nochmals den Finger an die Lippen, um ihm Schweigen zu gebieten und horchte. Beide waren still. So vergingen einige Minuten. Er stand beim Schreibtisch und umfaßte mit den Augen die geliebte Gestalt der Frau. Sehnsucht, sie an sich zu reißen, sie mit Küßchen zu bedecken, erfaßte ihn — aber nur einen Augenblick gab er sich diesem Gefühl hin. Er mußte handeln, mußte so schnell als möglich fort von hier, — mußte um jeden Preis trachten, die Nachricht, die sie ihm gebracht hatte, seiner Truppe zu melden.

Cleo, an der Tür hörend, begriff die Unruhe des ihr so teuren Mannes. Ja, vielleicht mehr denn je, daß er aber, trotz des Glückes, sie wiederzusehen, jetzt nur an Flucht dachte.

Plötzlich hörte sie, wie der Schlüssel wieder ins Schloß gesteckt wurde.

Sofort fing sie an, laut Französisch zu sprechen und an Hans Fragen zu stellen, die sich auf irgendwelche militärischen Dinge bezogen.

Da öffnete sich die Tür und der Baron trat ein. Auf seinem erregten Gesicht standen Schweißtropfen. Seine Miene war finstern und verstört. Nervös rieb er sich die Hände.

„Nun, Herr von Willers, ich hoffe, Sie werden zufrieden sein mit der Gesellschaft, die ich Ihnen verschafft. Das war doch eine angenehme Ueberraschung, nicht wahr? Und Sie, mein verehrtes Fräulein von Buet, verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen verschwiegen, wer Sie hier erwartete.“

Fräulein von Buet zeigte dem Baron ein lachendes Gesicht und sagte, sie habe sich sehr gefreut, einen alten Bekannten wiederzusehen. Sie beklagte sich, daß er so schweigen sei. Dabei konnte sie sich kaum beherrschen, ihre Stimme zitterte und klang unecht.

„Herr von Willers ist vorläufig noch mein Gefangener und erwartet hier, was ich beschließe. Darf ich Sie bitten, Fräulein v. Buet, mit mir zu kommen.“

Cleo warf Hans einen raschen, ermutigenden Blick zu und verließ mit dem Baron das Zimmer, das er abermals sorgfältig verschloß.

Raum auf dem Korridor angekommen, packte sie der alte Mann in heftigster Erregung am Arm. Die Worte sprudelten nur so aus ihm heraus.

„So kommen wir nicht weiter, — Sie müssen jedes Mittel anwenden, um ihn zum Sprechen zu bringen. In Paris wartet man auf

meine Mitteilungen, in Ihrer Hand liegt unsere Rettung!“

Trotzdem fiel ihm, ungeachtet der Erregung, in der er sich befand, auf, daß seine Gelferin mit einem eigentümlichen Gesichtsausdruck vor ihm stand, auch schien ihm, sie antwortete gezwungen und sei nachdenklich. Er war, wie man weiß, ein ausgezeichnete Menschenkenner und fühlte sofort, daß mit Cleo irgend eine Veränderung vorgegangen sei. Worüber dachte sie nach?

„Baron“, sagte sie plötzlich, „ich fühle, daß ich den Aufregungen, denen ich ausgesetzt bin, nicht standhalten kann. Der Ueberfall heute Nachmittag im Sanatorium, das Wiedersehen mit dem Manne, an den sich so unglückliche Erinnerungen knüpfen, die Nähe des Schlachtfeldes, — ich flehe Sie an, lassen Sie mich heute noch nach Paris zurückfahren.“

Diese Bitte fand er natürlich. Er hätte sie, nur noch einen einzigen Versuch zu machen, Hans zum Sprechen zu bringen. Dann werde er sofort Auftrag geben, damit ihr Wagen bereitstehe.

Sie könne dann gleich abreisen, sobald es ihr passe. Er sehe vollkommen ein, daß sie zu sehr unter den Aufregungen leiden würde.

Damit brachte er sie zu ihrem Zimmer und eilte nach unten.

Rasch entwarf sie Pläne, um Hans zur schnellen Flucht zu verhelfen. Jetzt, in der Gefahr, loderte die Liebe zur Heimat wie eine heiße Flamme in ihr auf. Nur ein Gefühl beherrschte sie — den Hingern zu helfen, sei es mit dem Einsatz ihres Lebens. Sie mußte Hans heute noch in ihrem Auto bis an die deutschen Linien bringen. In einer Stunde oder in noch kürzerer Zeit würden sie seine Armee erreichen, und Hans konnte diese wertvolle Nachricht melden. Aber wie sollte sie ihn ungeschoren aus dem Sanatorium entfernen?

Während Cleo sich den Kopf zerbrach, einer Weg zu finden, um die Flucht zu ermöglichen ging der Professor, die Hände auf dem Rücken in seinem Zimmer herum und verfolgte einen bestimmten Gedanken.

Er war vom Ministerium in Paris beauftragt worden, genauere Mitteilungen aus dem deutschen Offizier herauszuholen. Man konnte sich nicht erklären, weshalb die Deutschen plötzlich abschnitten. Also mußte Fräulein von Buet noch heute abend, bevor sie nach Paris fuhr, Hans zum Sprechen bringen. Sie mußte ihre Abfahrt verschleppen. Etwa bis Mitternacht.

Aber in ihm erwachte ein ungewisser Argwohn, der ihn beunruhigte, und, um ganz sicher zu gehen, wollte er unsichtbarer Zeuge sein, während die Unterredung der beiden stattfand.

Er war durch Cleos verändertes Wesen plötzlich mißtrauisch geworden. So kam ihm folgender Einfall.

Er ließ sogleich durch Dienstboten in dem einstmaligen Arbeitszimmer Hans von Willers, jenem alten, gotisch gewölbten Raum, ein ausgezeichnetes Abendessen für zwei Personen einrichten. Man stellte kaltes Geflügel, Braten, Früchte und Champagner zurecht, und, da das elektrische Licht abgestellt bleiben mußte, ließ er die Tafel durch zwei Kandelaber mit Kerzen beleuchten.

Der Baron war allein im früheren Arbeitsgemach von Hans, als der alte Diener eintrat.

„Pierre“, sagte er, „höre gut zu. Heute abend wird der von mir gefangene deutsche Offizier, den du ja auch von früher her kennst, mit Fräulein von Buet hier zu Abend essen. Sie ist eine gute Patriotin und wird dem Offizier die Wärmer aus der Nase ziehen, verstehst du?“ (Fortsetzung folgt)

